

# Auer Tageblatt

## Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. Fernsprecher 83. Für unerlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Abgabepreis: Die Anzeigerpreise sind für den Raum für Anzeigen von 10 bis 15 Zeilen für 14 Tage 20 Pf. Bei längerer Anzeigendauer und bei besonderen Umständen sind die Preise entsprechend zu erhöhen. Die Anzeigerpreise sind für den Raum für Anzeigen von 10 bis 15 Zeilen für 14 Tage 20 Pf. Bei längerer Anzeigendauer und bei besonderen Umständen sind die Preise entsprechend zu erhöhen. Die Anzeigerpreise sind für den Raum für Anzeigen von 10 bis 15 Zeilen für 14 Tage 20 Pf. Bei längerer Anzeigendauer und bei besonderen Umständen sind die Preise entsprechend zu erhöhen.

Nr. 112

Donnerstag, den 16. Mai 1918

13. Jahrgang

# Eine irländische Kundgebung in Newyork.

Der Irenhaß gegen England. — Die Verhandlungen über das neue Bündnis mit Oesterreich. — Telegrammwechsel zwischen den Kaisern Wilhelm und Karl. — Das Wirtschaftsabkommen mit Rumänien. — Heftige Feuerkämpfe im Westen. — 33 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

## Zwei Jahre Wehrpflicht in England.

Zwei Jahre sind am 16. Mai verfloßen, seitdem im englischen Unterhaus das Gesetz über die allgemeine Wehrpflicht in dritter Lesung verabschiedet wurde. Damit hat das englische Volk eine tiefe Verbeugung vor dem ewig geschmähten deutschen „Militarismus“ gemacht, denn die Erfolge unserer Waffen haben es überzeugt, daß man einem Deutschland gegenüber nicht mit dem alten, bisher stets bewährten Trick ankommen konnte: Lediglich andere Nationen für sich kämpfen und bluten zu lassen!

Am 16. Mai 1916 hat England sich öffentlich selbst zum „Militarismus“ bekannt, hat in zweifellos zu entschlossenem Opfer bereiter Einsicht sein Söldnergeheimnis zum alten Ein geworden; jeden Mann vom 18. bis 41. Lebensjahr, ob ledig oder verheiratet, ob reich oder arm, zum Heeresdienst verpflichtet. Leicht ist dieser Entschluß den englischen Volksboten sicher nicht geworden. Doch Englands Führer fanden kein anderes Mittel, den erstrebten Endsieg zu erkämpfen. Und nachdem die Ueberzeugung einmal Platz gegriffen hatte, daß Russen, Franzosen, Spanier, Italiener, Belgier, Serben, Rumänen, Montenegroer, Griechen, Portugiesen, Dänen, Australier, Kanadier, Neuseeländer, Inder, Marokkaner, Araber, Annamiten, Niger von Senegal, Samoaner und vom Kongo, Holländer und Montegassen nicht ausreichen würden, den verhassten deutschen Konkurrenten zu Boden zu strecken, entschloß man sich zu der entscheidenden Maßnahme, unter Einlegung der eigenen Person nun selbst einmal für das Heilige zu kämpfen: Für den Weltfrieden der Nation, für die unentwegte Ausbeutung der Welt! (Was man in England so schön mit der „Freiheit der Völker“, mit „heiligen Menschenrechten“ und ähnlichen Phrasen überfetzt!)

Wie ernst England dieses Ziel aufgefaßt hat, beweist die Festigkeit, mit der man ein Gesetz entgegengenommen hat, das eine völlige Umwälzung aller staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen mit sich bringen mußte und mit sich gebracht hat. Ist doch mit einem Male die im Inselreich nichts weniger als geachtete Klasse — der Soldatenstand — zur vornehmsten im Lande geworden! Während man früher in großem Vornehm um den Soldaten herum ging, gilt er jetzt als „der erste Mann im Staate“. Und wie man einstmals in England die „Independance“ (Unabhängigkeit) wie nirgends in der Welt propagierte, machen nun alle Parteien und namentlich die Frauenwelt die größte Reklame für Englands Kommies. Während wir in Deutschland seit alterher gewohnt waren, in unserem Heer ein Volksherr zu sehen; während bei uns der Student neben dem Straßentochter, der Kaufmann neben dem Arbeiter, der Staudesherr neben dem Arbeiterfreund und Lord des Militärdienstes und jetzt der schweren Kriegszeit teilen, mußte sich nun der gesellschaftlich so unmaßvolle Engländer an solche Zustände erst gewöhnen. Daß er sich hieran gewöhnt hat, ist allerdings nicht sein Verdienst, sondern dasjenige unseres unvergleichlichen Heeres, das ihn gezwungen hat, seinen eingeschlossenen Raubgeist, wenigstens für die Dauer des Krieges zu verbergen.

England hat die Gelegenheit zum allgemeinen Frieden, die von unserer Seite aus häufig genug gegeben war, mit Hoß und Entrüstung zurückgewiesen. Um Deutschland nicht die ihm gebührende Stellung in der Welt einnehmen zu lassen, hat es vorgezogen, die Zähne aufeinander zu beßen und sich einem Militarismus zu unterwerfen, der von allen Volksteilen, gewöhnt an „Herrenleben“, schwerer empfunden wird als der Zwang des Krieges in den anderen beteiligten Staaten. Und doch hat England einen praktischen Nutzen aus dieser Kapitulation noch nicht gezogen. Mehr denn je bedroht ist das englische Feudalvolk mit der endgültigen Niederlage, durch die es allein zum Frieden schreiten will.

Mit sehr gemischten Gefühlen mag man an den 16. Mai im Britenreich zurückdenken, nachdem es sich nun erwiesen hat, daß auch die ungeheuren Anstrengungen vergebens waren, und daß man jetzt sogar versuchen muß, die militärische Dienstaltersgrenze bis auf 55 Jahre heraufzusetzen, die Irländer zum Heeresdienst zu pressen und bei den Fürsten Indiens weiter um Krieger zu betteln, weil man immer noch nicht genügend Menschen zu haben glaubt, den deutschen Konkurrenten tot zu schlagen.

## Der heutige amtliche Kriegsbericht

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 16. Mai.

**Westlicher Kriegshauptquartier.**  
Nach Abschluß der gestrigen Infanteriekämpfe nördlich vom Kessel, in denen wir die Franzosen aus örtlichen Einbruchstellungen wieder zurückwarfen, flautete der Artilleriekampf im Kesselgebiet ab. Auch an den anderen Kampfzonen ließ die Artillerietätigkeit nach. Heftiger Feuerüberfall dauerte gegen unsere Infanterie- und Artilleriestellungen beiderseits des La Bassée-Kanals, sowie zwischen der Somme und Aurore an. Auf dem Westufer der Aurore stieß der Feind gestern früh auf dem Senepat-Walde mit starken Kräften vor. Unter schweren Verlusten wurde ersterer geschlagen.

An den übrigen Fronten kleinere Vorfeldgefechte.

Starker Fliegerangriff an den Kampfzonen führte zu zahlreichen Luftkämpfen. Wir schossen 33 feindliche Flugzeuge ab. 14 von ihnen brachten wiederum die früher von Richtbofen geführte Jagdstaffel zum Absturz. Deutnant Windlich errang seinen 20. Luftsieg.

Von den anderen Kriegshauptquartieren nichts Neues.  
Der Erste Generalquartiermeister  
Ludendorff.

## 11 500 Tonnen versenkt!

(Amtlich.) Berlin, 15. Mai. Im Sperrgebiet um England wurden neuerdings von unseren U-Booten 11 500 T. feindlichen Handelschiffraumes versenkt.  
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Gestützt auf die Heldhaftigkeit unseres Heeres, auf den Opferwillen des ganzen deutschen Volkes, auf die Hingabe und den Geist seiner Führer, können wir, wenn England es will, ruhig abwarten, bis es zur Einsicht kommt, daß es sein Ziel nie erreichen wird.

## Die Bedeutung der letzten Zusammenkunft Kaiser Wilhelms und Kaiser Karls.

Eine Mitteilung der „Ain. Ztg.“

Die „Ain. Ztg.“ meldet aus Berlin: Die so befriedigend verlaufenen Besprechungen im Großen Hauptquartier bilden mit der dabei erzielten Feststellung der Grundlinien für den Ausbau und die Vertiefung des Bündnisses den Auftakt der politischen, militärischen und wirtschaftlichen Arbeiten, die nunmehr wohl in aller Kürze beginnen werden. Es liegt auf der Hand, daß die zu treffenden politischen und militärischen Vereinbarungen und deren grundsätzliche Gestalt, wie sich unschwer denken läßt, sich rascher durchführen lassen werden als die wirtschaftlichen, bei denen ein schwieriger Interessenausgleich zwischen Ländern von wirtschaftlich so verschiedener Struktur und Kräfteverteilung herzustellen ist. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß die Einleitung der Verhandlungen in Berlin stattdessen wird. Zu diesem Zweck werden wohl österreichische und ungarische Staatsmänner dort erwartet werden dürfen. Die Verhandlungen dürften dann in Wien fortgesetzt und abgeschlossen werden. Auf deutscher Seite wird wohl auch bei diesen wirtschaftlichen Verhandlungen der frühere Direktor der handelspolitischen Abteilung des auswärtigen Amtes, von Körner, dessen reiche Erfahrung auch in Bezug auf sehr große Nutzen gewesen ist, an der Lösung der Aufgabe mitwirken. Entsprechend den zu leistenden umfangreichen Einzelarbeiten würden die wirtschaftlichen Verhandlungen noch mehrere Monate in Anspruch nehmen.

Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und Kaiser Karl.

Kaiser Karl hat an Kaiser Wilhelm folgendes Telegramm gerichtet:

In dem Augenblicke, da ich auf der Heimkehr den gesegneten Boden des Deutschen Reiches verlasse, ist es mir ein wahres Herzensbedürfnis, Dir mit nochmaligem wärmsten Gruß den wärmsten Dank für die nicht nur so gütige, sondern auch wahrhaft freundschaftliche Aufnahme auszusprechen, die ich gestern bei Dir gefunden habe. Hochbefriedigt über unsere einverständliche

Aussprache rufe ich Dir von Herzen und in treuer Freundschaft auf baldiges Wiedersehen zu. Karl.  
Stumpf hat Kaiser Wilhelm mit nachstehender Depesche geantwortet:

Vielen Dank für Dein freundliches Telegramm. Ich freue mich herzlich, daß Du von Deinem hiesigen Besuch so befriedigt bist. Auch mir war es eine große Freude, Dich gesehen und in unseren eingehenden Besprechungen aufs neue unsere volle Uebereinstimmung für die uns leitenden Ziele festgestellt zu haben. Ihre Verwirklichung wird unseren Völkern großen Segen bringen. Ich hoffe, bald in der Lage zu sein, Deiner gütigen Aufforderung nachzukommen. Herzliche Grüße Rita und Dir. In treuer Freundschaft Wilhelm.

Kaiser Karl reist nach Sofia und Konstantinopel.  
Die Wiener Blätter melden die bevorstehende Reise Kaiser Karls nach Sofia und Konstantinopel.

Englische Furcht vor „Mittel Europa.“

Die Londoner „Westminster Gazette“ schreibt: Mit Bezug auf die künftigen wirtschaftlichen Probleme ist es ratsam, unsere gestrige Warnung zu wiederholen, daß die Kundgebungen Kaiser Karls und des Grafen Buriak nicht nach ihrem äußeren Schein bewertet werden dürfen, besonders im Hinblick auf die Zusammenkunft der beiden Kaiser sowie auf die Auslegungen, welche die deutsche und österreichische Presse dieser Zusammenkunft geben, ist diese Einschätzung erforderlich. Wenn der Zweck der Zusammenkunft richtig gedeutet wird, stehen wir vor der Verwirklichung Mitteleuropas. Es scheint, daß die deutsche Regierung, die politischen und wirtschaftlichen Bande zwischen den beiden Ländern enger zieht, vielleicht in dem Gedanken an eine Verschmelzung aller deutschen Völker. Wenn diese zur Ausführung käme, würde die Pariser Resolution vermutlich in Wirklichkeit treten. Sie umfaßt die Verteidigungsmaßregeln der Alliierten gegen eine Mitteleuropa-Politik und sie müßte dann als eine Angriffs-Waffe verwendet werden. Inzwischen müssen die Verhandlungen im Kaiserlichen Hauptquartier mit Aufmerksamkeit verfolgt werden, da sie über den Friedenswunsch des Kaisers Karl und seines Ministers volle Aufklärung geben können.

## Die Riesen Schlacht im Westen.

Der gestrige Abendbericht der Heeresleitung lautet:

Bei Abwehr des heute früh erfolgten feindlichen Angriffes nördlich vom Kessel blieb eine begrenzte Einbruchsstelle in unserer vorderen Linie zurück. Ein erneuter Teilangriff der Franzosen nördwestlich von Mareuil scheiterte unter schweren Verlusten.

Interessante Gefangenenaussagen.

Die gefangenen Engländer und Franzosen aus den Gefechten in der Kesselgegend schieden sich gegenseitig die Schuld an dem Verlust des Kessels und an den weiteren Mißerfolgen zu. Ein gefangener Engländer erklärte, er habe einen französischen Soldat berührt, wegen dessen Befehl, die Franzosen seien von den Engländern im Stich gelassen worden. Einer der Engländer klagte ein schlechtes Gewissen zu haben, als er sich unter Fluchen über die Befehlshaber der Franzosen beschwerte, die Engländer seien wie die Hasen wegelaufen. Er setzte hinzu, von den 140 Mann seiner Kompanie sei nur einer übrig geblieben. Die französischen Gefangenen sind dagegen aufs tiefste erbittert über die Unverschämtheit der Engländer, mit der sie es wagten, die Schuld an allen Mißerfolgen grundsätzlich und immer wieder den Franzosen aufzuhalsen, die doch tatsächlich nur eingesetzt und geopfert worden seien um die englische Armee zu retten. Derartige Klagen sind auch wiederum von den Gefangenen aus den neuesten Gefechten in Flandern sowohl von Franzosen als von Engländern zu hören.

Die Rettung der kanadischen Einwohner.

Seit durch die großen deutschen Schloßterfolge in Flandern die Rückung des Überzogenen erzwungen und



dadurch das unmittelbar hinter den Geschützfeldern liegende Gebiet dem Hauptfeuerbereich der feindlichen Artillerie eingerechnet wurde, konnte deutscherseits planmäßig daran gegangen werden, die flandrischen Einwohner in ihre Heimstätten, soweit wie sie nicht zerstört waren, wieder zurückzuführen, allerdings ist dies zunächst nur in sehr beschränktem Maße möglich. Das englische Artilleriefeuer hat viel Körper und Geschütze, auch wenn sie nicht von deutschen Truppen besetzt waren, dem Erdboden gleich gemacht. Da die Festigkeit der englischen Beschießung die abziehenden Einwohner in der Regel an der Wilmahne ihrer Habe verhindert hatte, und diese dann auch später durch die englische Beschießung und dadurch verursachten Brände der Verminstung anheimfielen, hat jetzt die deutsche Verwaltung bereitwillig eingegriffen, um die Rückwanderer zunächst wenigstens mit dem Nötigsten zu versehen.

Die Verteidigung der Kanalgebiete.

Der „Temp“ meldet: Französische Truppen haben mit britischen Truppen die gemeinsame Verteidigung der Kanalgebiete übernommen. Der Oberbefehl über die französischen Kanalhäfen wurde in den letzten Tagen neu geregelt.

Französische Verstärkungen für Italien.

Wie der Züricher „Tagesanzeiger“ meldet, kann man aus der gleichzeitigen Sperre des Eisenbahnverkehrs in Oberitalien und Südfrankreich mit Sicherheit auf den Beginn neuer Truppenverschiebungen zwischen Frankreich und Italien schließen. Der Militärkritik des „Secolo“ ist das Befehlshand zu entnehmen, daß sich französische Truppen auf dem Wege nach der italienischen Front befinden.

Der britische Kampfwillie.

Austen Chamberlain sagte in einer Rede in London: Wir sind in einen gigantischen Kampf verwickelt, und fuhr dann fort, es könne zwar zu einer augenblicklichen Pause kommen, die Aufgabe, den Armen alles Erforderliche zu schaffen. Die englische Regierung stehe dem Frieden nicht gleichgültig gegenüber, aber es sei ganz nutzlos, vom Frieden zu sprechen, bevor die große Kampfprobe beendet und die Entscheidung auf dem Schlachtfelde gefallen sei.

Eine neue Schauermaid der Entente.

Unsere Gegner sind einer neuen deutschen Niedertrachtigkeit auf die Spur gekommen. Diesmal waren es die Amerikaner, die die Teufel zuerst entdeckten. Nach einer Nachricht aus Amerika, die von der englischen Zeitung „Manchester Guardian“ mit Entzückung weiterverbreitet wird, wurde in einigen amerikanischen Fliegerkursen kürzlich die Beobachtung gemacht, daß gelbte Flieger ungeschickt flogen und schlechte Landungen ausführten. Bei einer Nachprüfung der Brillen (!) stellte sich heraus, daß die Brillen so geschliffen waren, daß der Blick gestört wurde. Weitere Nachforschungen ergaben, daß sämtliche Brillen von einer Firma deutschen Namens hergestellt waren.

Jede Bemerkung zu dieser Nachricht würde ihre Wirkung abschwächen.

Präsident Poincaré als Kriegsverlängerer

Entwicklungen der „Nordd. Allg. Ztg.“

Es ist längst kein Geheimnis mehr, daß der Präsident der französischen Republik, Poincaré, über die Köpfe des Parlamentes sowie der Minister hinweg Politik auf eigene Faust getrieben hat, durch die Frankreich in den Krieg hineingerissen wurde. So hat er mit Rußland jene geheimen Raubverträge abgeschlossen, die seinerzeit von den Bolschewiki veröffentlicht wurden und so wird jetzt wieder ein Altentwurf bekannt, das die eigenmächtige Politik Poincares von neuem illustriert. In den Verhandlungen der französischen Kommission für auswärtige Angelegenheiten über die Friedensbemühungen im Jahre 1917 schreibt nämlich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in einem Artikel „Die Eroberungspolitik des Herrn Poincaré“ betitelten Artikel u. a.:

Trotz aller Vorsicht erlährt man jetzt aus den Beratungen der französischen Kommission von einem Altentwurf, das Herr Clemenceau in seinen Enthüllungen vorzichtigerweise nicht erwähnt hatte, das aber den Mitgliedern der Kommission nicht verborgen werden konnte. Es handelt sich um einen Brief des Präsidenten der französischen Republik an den Prinzen Sixtus von Parma (den Schwager des Kaisers Karl), in dem Herr Poincaré die Rückgabe Elsaß-Lothringens als ungenügend bezeichnet und die Wiederherstellung der Grange von 1814 und das linke Rheinufer verlangt, d. h. sich völlig auf den Boden der mit dem zaristischen Rußland geschlossenen Geheimverträge stellt.

Man erzählt noch manche der Dinge über die völlig selbständige Politik des Herrn Poincaré in der ganzen Angelegenheit, so auch, daß er dem eben in den Krieg eintretenden Präsidenten Wilson den Briefwechsel verheimlichte und auch Kerenski und die belgische Regierung vollständig in Unkenntnis über die wichtigsten Vorgänge ließ.

Es ist Sache des französischen Volkes, sich mit seinen Machthabern auseinanderzusetzen. Für uns aber sind die französischen Kommissionsberatungen ein neuer Beweis für den annexionsistischen Charakter der französischen Politik. Sie zeigen, warum der Krieg weiter geht.

Der württembergische Ministerpräsident über Krieg und Friedensfragen.

Ministerpräsident Dr. Freiherr von Welzfelder erklärte in der zweiten Kammer in Stuttgart auf Veranlassung des Abg. Haushmann u. a.: In der elsass-lothringischen Angelegenheit heißt es

„quot capita tot sensus“ (soviel Köpfe, soviel Meinungen). Der Schein ist zu vermeiden, als ob das Elsaßland eingeladen wäre, in diese Dinge hineinzureden. Ich bedauere die schwarze Schilderung, die Abg. Haushmann von den Verhältnissen im Reichslande gegeben hat. So schlimm ist es doch nicht zugegangen. Es ist auch nicht richtig, daß den Reichslanden die Anerkennung der Tapferkeit der Truppen verweigert worden war. Im Gegenteil, sie ist immer wieder gerade in neuester Zeit in den Berichten der Obersten Heeresleitung voll anerkannt worden. Ich glaube, daß das Wohl und Wehe des Reiches mit dem von Elsaß-Lothringern verknüpft ist, und es wird sich Elsaß-Lothringern mit dem, was ihm das Deutsche Reich bringt, auch zufrieden geben müssen. Der glückliche Ausgang des Krieges, den wir mit Zuversicht erwarten, wird alle die Hoffnungen einzelner in den Reichslanden auf eine Rückkehr zu Frankreich illusorisch machen und dann werden sich die Dinge von selbst in einem anderen Lichte darstellen. Noch ist im Westen kein Frieden. Die deutsche Offensive hat uns glänzende Erfolge gebracht. Die Herren Poincaré, Lloyd George und Wilson nötigen uns immer wieder, ihre Heere zu schlagen. Die Kriegsziele im Westen werden dormalen nicht in der Schreistube, sondern durch den Kampf der Weltgeschichte bestimmt. Kriegsziele, die in ihrer Maßlosigkeit uns fremd sind, hat man in den entscheidenden Streifen unserer Feinde im Westen. Poincaré ließ sie im vorigen Jahre nicht bloß auf Elsaß-Lothringern, das Rheinufer, sondern auch auf Sicherungen auf dem rechten Rheinufer sich erstrecken. Durch einen Zufall blühten wir hinein in die maßlosen weiteren Ausbreitungspläne des bisher schon erdrückend großen englischen Westreichs. Verlassen wir uns auf unsere Truppen und unsere Seesfahrzeuge, die den Frieden schaffen werden. Es ist sicher, daß durch die Schuld unserer Feinde ein anderes Mittel zur Beendigung des Krieges im Westen zurzeit nicht vorhanden ist. Ich lege keinen Wert auf die Unterschiede zwischen Nachfrieden und Verständigungsfrieden, eine Unterscheidung, die eine ganz unnötige Aufregung in Deutschland verursachte.

Die Irländer und die Wehrpflicht.

Eine Irenversammlung in New York.

Times und Daily News bringen Sonderdruckungen über eine im Madisonsquare Garden zu New York am 4. Mai abgehaltene, von 5000 Personen besuchte irische Protestversammlung gegen die Einführung der Wehrpflicht in Irland. Die Versammlung hatte einen vollständigen Sinn-Fein-Charakter. Der Saal war neben den amerikanischen Fahnen mit irischen Revolutionsfahnen geschmückt. Wiederholt wurde zugunsten einer irischen Republik demonstriert und England, das als bankrott bezeichnet wurde, bezichtigt. Unter den Rednern befanden sich der bekannte amerikanische Irenführer John Devoy, der Sinn-Feiner Liam Mellows, Frau Steffington, die Witwe des bei der Osterrebellion 1917 ohne Unterbrechung in einer Dubliner Kaserne meuchlings erschossenen Journalisten, Pater Mayennis, Generalassistent der Karmelitermönche.

Devoy führte aus: Die Einführung der Wehrpflicht in dem menschenarmen Irland würde das Ende Irlands bedeuten, und er beschwöre Amerika, nicht Gehilfe des englischen Attentats gegen die menschliche Freiheit zu werden. Mellows sagte, man verstehe, in den Vereinigten Staaten die Irenfrage auf ein totes Geleise zu bringen, aber es werde nicht gelingen, die Stimmen der Iren zum Schweigen zu bringen, sie würden das Beispiel der Iren dahel nachahmen, die England nie als Freund behandeln würden. Sie würden bis ans Ende Rebellen sein. Uebrigens werde der Krieg vielleicht ganz anders enden, als viele Leute dächten. Frau Steffington erklärte, wenn das Leben eines irischen Zwangsrekruten gegen die Existenz des britischen Reiches stehe, so würde sie sagen: „Nicht das britische Reich ausgeblüht werden“. Mit Bezug auf die neue amerikanische Gesetzgebung gegen aufrührerische Aeußerungen bemerkte sie, wenn die Regierung der Vereinigten Staaten die Agitation der Sinn-Feiner in Amerika unterdrücken wolle, würden nicht genug Gefangnisse vorhanden sein, alle aufzunehmen.

Andere Redner griffen die in britischem Solde stehende New Yorker Presse an und behaupteten, England wolle die Iren hinopfern, um Platz für neue Anstellungen entlassener englischer Soldaten zu gewinnen. Sie prophezeiten die Vergewaltigung der irischen Frauen und die Abtötung der irischen Kinder. Eine einstimmig angenommene Resolution appelliert an Wilson und den Kongreß um Unterstützung des irischen Volkes, das in seiner Opposition gegen die Wehrpflicht kämpfe, um der Ausrottung seiner Rasse vorzubeugen. Nach der Versammlung marschierte eine große Menge Demonstranten, mit einer irischen Weiserkapelle an der Spitze, die Madison Avenue hinauf, unter Rufen: „Zur Hilfe mit den britischen Mörderern!“

Ein Brief George Russells.

Der „Manchester Guardian“ veröffentlicht eine lange Zuschrift des irischen Schriftstellers George Russell, der aufs eindringlichste vor den Gefahren warnt, welche die Durchführung der Politik der Leute, die man am Staatsruder belasse, keineswegs nur über Irland, sondern auch über England und das britische Reich bringen werde. Irland sei nur theoretisch ein Teil des vereinigten Königreichs. Es habe tatsächlich die Union niemals akzeptiert, vielmehr schweigend und großend von einer Rebellion zur andern auf die Stunde gewartet, da Großbritannien wie die anderen großen Reiche fallen werde. England habe die irische Seele gegen sich. Wenn es darauf bestehe, den irischen Willen zu brechen, werde in jeder Gemeinde Blut fließen und unauslöschlicher Haß für Generationen entstehen, der über das ganze Britenreich sowie die so viele verbannte Irenschnee beherrschenden Vereinigten Staaten sich verbreiten und überall Aufruhr und Feindschaft gegen England erzeugen werde.

Insbesondere würden gewalttätig gepreßte Soldaten, die ebenso bereitwillig ihre Waffen gegen die englischen Offiziere wie gegen den Feind lehrten, für England keinen militärischen Wert haben.

Die Einführung der Wehrpflicht.

„Welt Journal“ meldet aus London: Entgegen anderen Mitteilungen versichert das englische Kriegsamt, daß unter allen Umständen Ende des Monats die Maßnahmen zur Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht in Irland ergriffen werden.

Von Stadt und Land.

Am 16. Mai.

Frühling im Felde.

Im Felde wird selten etwas so wohlthätig empfunden wie der gleichbleibende Kreislauf der Natur. Daß kein Krieg aufhalten vermag, was schon auf den ersten Blättern der Bibel zu lesen: „So lange die Erde steht, soll nicht aufhören Same und Ernte, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ Und „kommt auch der Frühling im Kriegergewand, Blumen und Schwerter in seiner Hand“, er kommt doch wie immer zur Freude der Feldgrauen. Wander, der dahel zwischen hohen Häufen leben, in Staub und Ruß schaffen mußte, hat das Schrittweise kommen des Frühlings hier draußen ganz anders beobachtet und seine Freude daran gehabt. Jedes frühe Grashilfchen am Grabenrand, jeder Sonnenstrahl in den Unterland, jede Blüte am Baum wurde zu einem Gottesgruß. Per sacrum, heiliger Frühling, wie grüßt du so freundlich: „Nun, armes Herz, vergiß der Dual! Nun muß sich alles, alles wenden!“ Neues Hoffen, neues Leben bringst du uns, bringst Frühlingsglauben. Verehrungswürdig, heilig bist du uns!

Vor allem dieser Frühling 1918 ein ver sacrum ofnegleichen! Mit Frühlingssanfang begann die heißen Kämpfe, die uns den Frieden auch im Westen bringen sollen. Unmöglich Scheinendes wurde geplant und ausgeführt. Neue Frühlingskraft kam wieder in unser Heer, neuer Frühlingssodem über unser Volk. Und Frühlingssodem wehen wieder über Selbengraber die Botschaft: „Daß Deutschland groß und herrlich sei, drum blüht es rein und ströbt es frei!“ In solch heiligem Frühling kann die Hoffnung nicht schwinden: Wie einst vor hundert Jahren, wie jetzt im Osten, so wird auch nach den letzten Kämpfen im Westen wahr werden, was einst der Freiheitskämpfer und Dichter sang: „Waterland, seit tausend Jahren kam dir solch ein Frühling kaum; was die hohen Wälder waren, heißt nimmermehr ein Traum!“

Noch nicht nur um uns in Natur und Geschichte, vor allem in uns soll wieder Frühling werden. Durch Frühlingssglauben zum Glauben Frühling! Derjelbe Sänger (Wag v. Schenkendorf) mahnt dazu: „Frühling spielet auf der Erden, Frühling soll's im Herzen werden, herrschen soll das ew'ge Licht!“ Wie das gemeint ist? Wie das Erfüllung findet? Ein anderer vom christlichen Adel deutscher Nation, der vor 10 Jahren verstorben Prinz Emil zu Schönau-Carolath, hat Antwort darauf gegeben, wenn er — all seine Lebenserfahrung zusammensetzend — in seinem „Ver sacrum“ singt:

Wir wollen vom Haupt uns streifen  
Der Krönge sengenden Saum,  
Das Hebernde Austerkreisen,  
Den großen Orkstraum.  
Wir wollen die Hand erfassen  
Des Schiffsherrn von Nazareth,  
Der, wenn die Sterne erblissen,  
Nachtwandelnd auf Meeren geht,  
Der aus dem brausenden Leben,  
Darin unser Gut verscholl,  
Verfunken Tempel, heben  
Und neu dunnghötern soll.

Ja, wer solches erlährt hat, in dem ist's Frühling geworden!

Der König an der Westfront. Der König hatte die Freude, am Morgen des 13. Mai Abordnungen seines bayerischen Infanterie-Regimentes 15 zu begrüßen. Darauf hörte er im Gelände einen Vortrag über die Kämpfe, die zur Gewinnung des Somme-Abschnittes führten. Später fand ein großer Teil derjenigen Division vor dem König in Parade, die südwestlich Cambrai und bei Hangard im Sturmischen Draufgehen wie in jähher Verteidigung zum Erfolge der deutschen Waffen wesentlich beigetragen hat. In Worten herzlichsten Dankes sprach der König seine Anerkennung für die Leistungen der Division aus. Am Nachmittag suchte der König ein Feldlazarett auf und ließ sich am Abend durch einen Oberbefehlshaber von der Lage der diesem unterstehenden Armees unterrichten.

Zum Tode des Justizministers Dr. Nagel. † Aus Anlaß des Ablebens des Justizministers Dr. Nagel hat der König nachstehendes Telegramm an dessen Witwe gerichtet: Zu dem so plötzlichen Ableben Ihres von mir so hochgeschätzten Gemahls, meines Justizministers, spreche ich Ihnen mein aufrichtigstes Beileid aus. Ich verliere in ihm einen gang besonders lieben Mitarbeiter, dem ich stets ein treues Andenken bewahren werde. Gott tröste Sie und die Ihren in Ihrem tiefen Schmerz. Friedrich August. Gleichzeitig ist dem Justizministerium folgendes Telegramm des Königs zugegangen: Ich spreche dem Ministerium mein aufrichtiges und herzlichstes Beileid zum Ableben des hervorragenden Staats- und Justizministers Nagel aus. Er war mit ein treuer Mitarbeiter und für meine Justizbeamten ein treusorgender Chef in dieser schweren Zeit. Friedrich August. Kriegsangelegenheit. Der Kaiserassistent Arno Ruder erlährt zum Eisenort 2. Klasse und der Friedrich-August-Weidalle in Bronze die Friedrich-August-Medaille in Silber.

Lebensmittel am Freitag: Ortes, Suppenmehl, Nudeln, Dörrengemüse.



Stadtkinder aufs Band. Heute morgen sind insgesamt 9 Schalerinnen der hiesigen 2. und 3. Bürgerkassens am Sandaufenthalts nach der Saugener Gegend abgereist. Sie wurden von zwei Lehrern an ihren Bestimmungsort gebracht.

Neuer Standesbeamter. An Stelle des verstorbenen Obersekretärs Markert ist von der Kreisbauhauptschaft Zwickau Herr Studentrat Dr. Goldhan in Ausvertretung mit der Führung der Standesamtsangelegenheiten beauftragt worden.

Frauenlotterie. Wir verweisen hierdurch auf eine Anzeige in unserer heutigen Nummer über die Veranstaltung einer Warenlotterie der Frauenfortschrittgruppen und empfehlen die Anzeige allgemeiner Beachtung.

Verordnung gegen Preisverhöhnungen. Der Reichsstaatsrat hat eine Verordnung des Reichsstaatsrats gegen Preisverhöhnungen nebst Begründung.

Vom Zirkus Strahburg. Ueber den Zirkus Strahburg wie schon mitgeteilt, am Sonnabend den 18. d. M. seine Eröffnungsvorstellung gibt, schreibt ein auswärtiges Blatt u. a.: „Wenn man berücksichtigt, daß im Krieges die Zirkusleiter bei der Zusammensetzung ihres Personals, unter dem Mangel an Pferden und an Futter für die Tiere, nimmt es eigentlich Wunder, wie es Herrn Koberger möglich war, soviel Abwechslung zu bieten. Für den Zuschauer ist das Wunder das, daß unter Leitung des Herrn Koberger eine ganze Reihe Dressuren zeigt, unter denen die schwierigste „Nummer“ wohl diejenige ist, welche immerhin recht anspruchsvollen grauen Dickschäuter mit seinen zwei Stochzähnen auf einem Bein stehend zeigt. Mit diesem einbeinigen Gleichgewichtsexperiment soll zum Beispiel dasitzen unter allen Elefanten, welche öffentlich vorgeführt werden. Aber noch andere Gänge aus dem hiesigen Repertoire sind es, die es ist eine aus drei Personen bestehende äußerst bewegliche Regiergruppe, die sich nach afrikanischer Art leicht bekleidet in kriegerischem Schmuck darstellt und Hüten und Bräuche ihres Landes oft mit einem Gesang begleitet, der zwar wenig Konzertmäßiges an sich hat, aber für zweifellos echt ist. Kinder möge man vorher darauf aufmerksam machen, daß diese martialischen Schwarzen, deren Spezialität in dem wirklich vorzüglichem „Feuerzauber“ liegt, keinem Menschen etwas zu Leide tun. Mit großem Beifall wurde das Arbeiten des Gewichtssportlers Walter Sturm begrüßt, er mit schweren Eisenkugeln und Granaten hantiert, als wenn es Spielbälle wären, ebenso fesselte „Die Flucht aus der Riste in freier Wange“, die überraschend bleibt, trotz der sich anschließenden Erklärung. In der eigentlichen Pferdedressur behauptet Herr Koberger seinen alten Ruf, für den jugendlichen Pr. Enders stellte sich eine gewandte Nette vor. Dies wären ungefähr die Hauptsachen. Doch nicht zu vergessen die Zirkusmusik und die Clowns und Auguste, welche immer wieder ein dankbares Publikum finden.“

Beim Hamstern ertappt. Frau Br. von hier, die, wie in unserer Blatte vom 6. Mai mitgeteilt wurde, bei der Ausfuhr von in Dittersdorf erworbenen Lebensmitteln in die Schweiz angehalten worden ist, bittet uns mitzutellen, daß sie mit den Waren, die sie teilweise aus Gefälligkeit für andere mitgenommen hatte, keinen Handel getrieben hat.

Ausmessung landwirtschaftlicher Flächen. Mit Rücksicht auf die bevorstehende Anbau- und Ernteflächenhebung empfehlen wir allen denen, die Landwirtschaft betreiben, die von ihnen bewirtschafteten Flächen genau auszumessen und zwar je nach der Art der Bebauung (Weise, Kartoffel, Getreide usw.). Alle Angaben müssen in Hektar und Ar gemacht werden. Grundstücke, die nicht landwirtschaftlich benutzt sind (Wald, Holzland, Haus und Hoffstellen, Hausgarten oder sonstiges Gartenland) sind ebenfalls genau zu berechnen. Die Messungen sind schon in den nächsten Tagen dem Stadtkomitee vorzulegen.

Wiederkäuf. Am 1. Juni findet eine der vom Bundesrat angeordneten Viehzählungen statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, ohne Militärpferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ferkel, Federwild und zahme Kaninchen; außerdem wird bei den Pferden wiederum mit nach der Arbeitsverwendung gefragt. In Sachsen erfolgt die Zählung bei den einzelnen Tiergattungen genau in derselben Weise wie bei der Viehzählung am 1. März 1918. Die Aufnahme erfolgt wiederum in den bezirksfreien Städten mittels Zählkarten, in den übrigen Stadt- und Landgemeinden durch Ortslisten.

Deutsche Kolonialkriegsdenke. Man schreibt uns: Bekanntlich wird in ganzen Reich eine „Deutsche Kolonialkriegsdenke“ gesammelt werden zur Unterstützung der Deutschen, welche durch die Kämpfe in den Schutzgebieten Schaden an Gut und Blut erlitten haben. Die Sammlung gibt der deutschen Bevölkerung, nachdem lange Zeit der koloniale Gedanke während des Krieges geruht hat, die erste Gelegenheit, sich wieder im Dienste des Vaterlandes zu betätigen und so dem Wiederaufbau des Kolonialreiches die Bahn zu bereiten. Auch die sächsische Bevölkerung will hier nicht fehlen. Die Opfergaben in Sachsen werden in der zweiten Hälfte des Septembers stattfinden. Nach Vereinbarung mit dem Staatssekretär des Reichskolonialamtes und dem Kommando der Schutztruppen hat sich zur Durchführung der Spende in Sachsen ein Bundesauschuß gebildet, in dem unter dem Vorsitz des Justizrats Böhl in Dresden die sächsischen Abteilungen der Deutschen Kolonialgesellschaft, der sächsische Landesverband des Deutschen Flottenvereins und sonstige Freunde der kolonialen Sache vertreten sind.

Erzgebirgische Verkehrsvereine. Seit Jahren erstrebt das obere Erzgebirge eine Querbahn vom Vogtlande her. Jetzt treten erneut die Städte Eibenstock und Johanngeorgenstadt in einer Petition an die Regierung, bezogen Sonntag heran, und auch der Bezirksauschuß Schwarzenberg hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Petitionen um Erbauung einer Querbahn zwischen Eibenstock-Johanngeorgenstadt zu unterstützen, zumal Eibenstock infolge seiner Industrie auf das Vogtland angewiesen ist. Sollten sich diese Wünsche nicht verwirklichen lassen, (wegen zu hoher Kosten) so könnte man die Querbahn Riesa-Elberfeld über Weitzers Glashütte-Oberwiesenthal-Eibenstock-Johanngeorgenstadt ver-

längern. Geländeschwierigkeiten gäbe es nicht, da der Grenzweg ganz eben ist. Erschlossen würde dadurch eine große Wald- und Moorregion und eine Anzahl böhmischer Grenzorte.

Der Personalbestand der sächsischen Staatsbahnen betrug am 1. Januar 1918 auf ungefähr 40000 männliche und 8018 weibliche Angestellte. Zum Militär beziehentlich in den besetzten Gebieten sind 20500 Mann eingezogen.

Lehrerentlohnungen für Keryte. Die Wünsche der Keryte auf Gewährung von Lehrerentlohnungen veranlaßten den Verband sächsischer Ortskrankenkassen dazu in einer Versammlung Stellung zu nehmen, in der 89 Krankenkassen vertreten waren. Man nahm eine Entschliessung an, in der die von den ärztlichen Bezirksvereinen geforderten Erhöhungen des Arzthonors bezw. die Gewährung von prozentual gleichen Lehrerentlohnungen zwar abgelehnt, dagegen eine angemessene Erhöhung der Kosten für das Fortkommen der Keryte mit Rücksicht auf die Preissteigerung für Fuhrwerke aller Art bewilligt wurde. In manchen Fällen soll auch vorübergehend eine mäßige Lehrerentlohnung zum Arzthonor gewährt werden, insbesondere, wenn der Arzt seine Haupteinnahmen aus der Krankentätigkeit bezieht, wenn er die Verteuerung der Lebenshaltung durch Einnahmen aus ärztlicher Privatpraxis nicht ausgleichen kann usw. Die Lehrerentlohnungen sollen jedoch nicht mehr als 10 bis 20 v. H. des im Frieden gezahlten Honorars im einzelnen Falle betragen.

Unter der Hut von Verordnungen. Der Reichstag hat am Montag das Reichsjustizamt beraten und der Abg. Dr. Müller-Reinigen wies dabei wieder einmal auf die Hut von Verordnungen hin, unter der jedes Gefühl für Recht und Unrecht schwinde. Im ganzen Deutschen Reich gibt es heute nicht einen Menschen, der auch nur an nähernd weiß, was Recht ist. Eine der bekanntesten Persönlichkeiten des öffentlichen Rechts, ein Mann, der eine führende gesellschaftliche Rolle spielt, hat, wie Müller-Reinigen mitteilte, vor kurzem auf die Frage, wie es ihm gehe, geantwortet: „Mir geht es gut; ich lebe von Rechtsübertretungen.“

Als Zweihundachtzigjähriger aus dem Heeresdienst gelassen. Der Oberst a. D. Victor von Dieblich, seit Kriegsbeginn stellv. Kommandeur des Landwehrbezirks Zwickau, ist von seinem Posten zurückgetreten und hat seinen Wohnsitz wieder in Hannover genommen. Der Oberst wurde am 18. Nov. 1838 in Celle geboren und diente zunächst bei der hannoverschen Armee, machte die Schlacht bei Langensalza mit und trat dann in das sächs. Heer ein. Am 20. Sept. 1884 trat er mit der Uniform des Infanterieregiments Nr. 108 in den Ruhestand. In weiteren Armeen ist der Oberst als Verfasser des Werkes „Die Königlich hannoversche Armee auf ihrem letzten Waffengange“ bekannt geworden.

Staatliche Pferdeversicherung. Vom 1. Juli 1918 ab werden in Paragraph 5 Ziffer 4 der Verordnung über die Einrichtung einer staatlichen Pferdeversicherung vom 20. Januar 1909 die Höchstversicherungspreise bei Pferden auf 5000 Mark, bei anderen Pferden auf 4000 Mark erhöht und in Paragraph 5 Ziffer 10 die Einheitsätze der Versicherungsbeiträge in Klasse 1 auf 2 und in Klasse 2 auf 2 1/2 vom Hundert des Versicherungswertes festgesetzt. Diese Änderungen werden in der demnächst erscheinenden Nummer des Gesetz- und Verordnungsblattes veröffentlicht.

Widernach, 15. Mai. Eingebrochen wurde in der Nacht zum 7. d. M. in der Schankwirtschaft „Zur Hoffnung“, wobei 119 Mark, 10 Schilling, 10 Pfennige, 100 Mark gestohlen wurden. In derselben Nacht wurden aus dem nicht weit davon stehenden Gute 57 der Wirtschaftsgeldmittel zweier große Kaninchen gestohlen.

Zwickau 15. Mai. Gestorben ist am Montag der Besitzer des weit über Zwickau hinaus bekannten Lindenhofes, Bruno Beyer. Obwohl seit einiger Zeit an einem Herzleiden leidend, war man doch auf ein so junges Ableben des noch im besten Alter stehenden Mannes nicht gefaßt. Herr Beyer wollte sich zur Kur nach Bad Ems begeben. Auf der Fahrt zum Bahnhof machte ein Herzschlag seinem Leben ein Ende. Der nun Verstorbene war der Erbauer des schönen Lindenhofes, in dem er das erste Zwickauer Variete einrichtete, das wegen seines großstädtischen Spielplans auch von auswärtig gern besucht wird.

Dietrichstein-C., 15. Mai. Eine Stiftung errichtete die Firma Paul Stierold für ihre Angestellten und Arbeiter durch eine weitere Spende von 50000 Mark.

Leipzig, 15. Mai. In hiesiger Stadt und deren Umgebung sind Vergiftungsfälle vorgekommen, die auf den Genuß von Pferdefleisch zurückzuführen werden. Bisher sind Erkrankungen von 5 Familien gemeldet worden.

Dresden, 15. Mai. Als Nachfolger des Geh. Regierungsrats Dr. Schmitt, des Leiters des Landeslebensmittelausschusses, dürfte, wie die „Dresdener Nachrichten“ aus zuverlässiger Quelle erfahren, nicht Geheimrat Dr. Sala, sondern Dr. Britsch, der jetzige Amtshauptmann von Chemnitz, in Frage kommen. Das Landeslebensmittelausschuss wird voraussichtlich am 1. Juli beim Ministerium des Innern neu zu begründenden Ämtern Abteilung zugestellt werden, deren Leitung, wie bekannt, der bisherige Amtshauptmann von Dresden, Meusel, Geh. Regierungsrat Dr. v. Häbel, übernimmt. Ein reiches Vermögen ist der Stadt Dresden wieder zugefallen. Der am 19. November 1916 in Dresden verstorbene Kaufmann Karl Max Junke hat zwei rechtserblich legitimierte Erben, die eine Tochter, eine Frau, die sich in der Stadt Dresden befindet, und eine Tochter, die sich in der Stadt Chemnitz befindet, mit einem Vermögen im Rennverste von 80000 Mark, die den Zweck hat, ganz arme deutsche Soldaten, die im Krieges erblindet sind oder beide Arme oder beide Beine verloren haben und keinen Verdienst mehr finden, zu unterstützen, ferner eine Junke-

Stiftung für arme und Kranke mit einem Kapital von 88000 Mark.

Bautzen, 16. Mai. Oberbürgermeister Dr. Raschler hat den sächsischen Kollegen seine Wählereinstellung überreicht. Er wird am 1. Juli d. J. aus Gesundheitsrücksichten von seinem Posten scheiden. Am 12. Juli 1890 wurde er Bürgermeister und 1902 Oberbürgermeister in Bautzen.

### Neues aus aller Welt.

Riesung im Theater. Der Berliner Theaterdirektor Herrfeld, der sich zuerst bei einem Gastspiel in Pattsow aufhält, hat eine Belohnung von 1000 Mark auf Ermittlung des Täters ausgesetzt, der in einer der letzten Vorstellungen Riespulver ausgestreut hatte. Dieser die Scherz hatte eine katastrophale Wirkung. Im dicht gefüllten Zuschauerraum entluden sich wahre Massenexplosionen. Man stelle sich, bemerkt dazu die „Wost. Zig.“, nur vor, daß der Stimmungsmacher mit seiner Riespulvermethode Szenen und daß einer seiner Jünger in Reinhardt's Theater vor fünftausend zu experimentieren anfängt.

Räubernde Gymnasten. Fünf Gymnasten, alles Söhne angelegener Familien, wurden in Danzig verhaftet, weil man in ihnen eine Räuberbande gefaßt hatte, die in Danzigs Vorstadt Langfuhr Dugende von schweren Einbrüchen auf dem Gewissen hat. Nicht weniger als 28 Einbrüche haben sie schon eingestanden. Es handelte sich dabei nicht nur um Lebensmittel, sondern auch um Klebefesse, Leppiche, ja sogar um elektrischen Strom, den sie in städtischen Werken entzogen. Ihr Treiben geht schon seit 1916.

### Letzte Drahtnachrichten.

#### Die Wirkungen des U-Boot-Krieges.

Bern, 16. Mai. Bei den gestrigen Kammerberatungen der Konsumtensbeschränkungen erklärte der französische Botschafter, daß es unmöglich sei, die Vorräte Frankreichs durch die Einfuhr zu erhöhen, während der Versorgungsminister Boret nochmals betonte, daß er durch Mangel an Schiffraum in seiner Aufgabe stark behindert sei. Die Kammer nahm schließlich durch Handhaben eine Tagesordnung an, worin die Regierung zu regelrechter Besichtigung des Viehbestandes mit Ausnahme der Küstiere aufgefordert wurde.

#### Neues aus der Ukraine.

Kiew, 16. Mai. Die Regierung erließ Ausfuhrverbote für Metalle und Gummi, roh und verarbeitet, sowie ein allgemeines Ausfuhrverbot nach Rumänien und Bessarabien, da Bessarabien ansetzt und die politischen sowie wirtschaftlichen Beziehungen noch nicht hergestellt seien. Kiewskaja Wysl erklärt, daß die russische Sowjetregierung in den Friedensverhandlungen mit der Ukraine zu jedem Zugeständnis bereit sei, Hauptbedingung sei die Lebensmittelversorgung Rußlands, wogegen letzteres Lebensmittel liefert. General Rogojew ist zum ukrainischen Kriegsminister ernannt worden.

#### Die Monarchie in Finnland.

Stockholm, 16. Mai. Die Svenska Dagbladet aus Helsingfors erklärt, veröffentlichten Absichten der Monarchie aus allen bürgerlichen Parteien einen Wunsch, in welchem die Mitglieder aufgefordert werden, im Hinblick auf Finnlands Bedürfnisse nach innerer Stärkung und äußerer Kraft die monarchische Staatsform zu wählen. Der Hauptgrund für diese Forderung ist die Möglichkeit, die notwendigen Beziehungen zu den Mittelmächten aufrecht zu erhalten.

#### Eine weitgehende Maßregel.

Moskau, 16. Mai. (Waldung des P. S. W.) Am 3. Mai beschloß der Rat der Volkskommissare die Abschaffung des Erbrechts. Nach dem Tode des Erblassers wird der bewegliche und unbewegliche Besitz Eigentum des Staates.

#### Belagerungszustand am Mittelmeer.

Genf, 16. Mai. Marceller Zeitungen bringen einen Bericht, nach welchem vom 16. Mai an alle Kronbesitzungen an der Mittelmeerküste in Belagerungszustand versetzt werden.

#### Die französischen und deutschen Sozialisten.

Genf, 16. Mai. Nach einer Zusammenkunft mit die von 40 sozialistischen Abgeordneten der Bewegung am Sonntag veröffentlichte Rundgebung betreffend den Wunsch der deutschen Sozialdemokratie aus der Internationale auf Widerspruch bei den anderen sozialistischen Gruppen. Gestern hat die Föderation du Nord eine diese Rundgebung tadelnde Tagesordnung, der geschäftsführende Ausschuß der sozialistischen Partei eine Tagesordnung des Abgeordneten Renaudel angenommen, welche sich jenem Tadel anschließt. Der allgemeine Arbeiterbund und geschäftsführende Ausschuß der sozialistischen Partei haben in gemeinsamer Sitzung über die Entsendung einer Vertretung nach Amerika beraten, aber noch keinen Beschluß gefaßt.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Paul Seidmann. — Druck und Verlag: Neue Druck- u. Verlagsanstalt m. B. G.

#### Abtlg. Haushaltwaren: Bunte Porzellan.

- Kaffeetassen mit Goldrand . . . Paar 85, 68 Pfg.
- Kaffeetassen mit Streublumen, breite Form, Paar 85 Pfg.
- Kaffeetassen Indisch blau, breite Form . . . Paar 95 Pfg.
- Kaffeetöpfe mit Kinderbilder . . . 1, 1, 1, 1 Pfg.
- Kaffeekannen einzeln, grün gemalt . . . 1, 1, 1, 1 Pfg.
- Kinderaltäre 4teilig, mit bunten Bildern . . . 88 Pfg.
- Salatgeschüssel m. Fruchtdekor, 275, 195, 148, 110, 65 Pfg.
- Kompottkannen 7teilig mit Fruchtdekor . . . 800 Pfg.
- Oberteller 7teilig mit Frucht- od. Blumendekor 650 Pfg.
- Kaffeeservice für 2 Personen, 8teil., 715, 655, 595 Pfg.
- Kaffeeservice für 6 Personen, 8teil., 1255, 1195, 1135 Pfg.

#### Kaufhaus . Schocken



## NACHRUF.

Am 13. ds. Mts. verschied nach schwerer Krankheit

# Herr Prokurist Otto Felber.

Fast 30 Jahre war er ein treuer, gewissenhafter und umsichtiger Beamter der Firma Erdmann Kircheis und mir ein bewährter, verdienstvoller Mitarbeiter, dessen Tätigkeit ich hoch schätzte und dessen Heimgang ich von ganzem Herzen bedaure.  
Ich und alle meine Angehörigen rufen ihm ein „Habe Dank“ in die Ewigkeit nach. Wir werden ihm stets ein treues, gutes Andenken bewahren.

Aue, Erzgeb., den 16. Mai 1918.

Wilh. Röll, Kommerzienrat.

## NACHRUF.

Am 13. ds. Mts. verschied nach längerer, schwerer Krankheit unser lieber Kollege

# Herr Prokurist Otto Felber.

Reiches Können in Verbindung mit hervorragender Arbeitskraft, treue Pflichterfüllung und größte Gewissenhaftigkeit haben den Verbliebenen während seiner vieljährigen Tätigkeit in unserem Hause ausgezeichnet. Für seine Mitarbeiter war er in diesem Sinne immer ein wirkliches Vorbild.  
Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Aue, Erzgeb., den 16. Mai 1918.

Die Beamten der Firma Erdmann Kircheis, Aue.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,  
daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden!

Hierdurch die traurige Nachricht, daß mein herzenguter Gatte,  
unser lieber, guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel,

# Paul Kramer

Soldat bei einem Infanterie-Regiment,  
Inhaber der Friedrich-August-Medaille in Bronze,

nach 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> jährigem, heißen Ringen am 18. April schwer verwundet wurde  
und nach dreiwöchigem Schmerzenslager in einem Festungslazarett  
zu Straßburg, kurz darnach, als wir bei ihm auf Besuch weilten,  
am 30. April im Alter von 22 Jahren verschieden ist. Er wurde  
am 3. Mai auf dem Militärfriedhof zu Straßburg unter militärischen  
Ehren im Beisein seiner Frau, Mutter und Schwägerin beerdigt.

Aue, Zachorlau und im Felde, am 16. Mai 1918.

In unsagbarem Schmerze

die schwerkgeprüfte Gattin  
Elsa Kramer geb. Ebert,  
Albin Kramer und Frau geb. Förster,  
Max Kramer, z. Zt. i. Felde, und Frau geb. Meier,  
Emil Schürer, z. Zt. beurl., und Frau geb. Kramer,  
Franz Ebert und Frau als Schwiegereltern  
nebst allen Angehörigen.

Er ging von uns mit schwerem Herzen und hoffte auf ein Wiederseh'n;  
doch all zu groß sind unsere Schmerzen, da dieses kann nicht mehr geschehn.  
Die Scheidestunde schlug zu früh, doch Ooit der Herr bestimmte sie.  
Fern ist Dein Grab, tief unser Schmerz, nun ruhe sanft, geliebtes, treues Herz  
in fremder, kühler Erde.

## Leere Kisten

verschiedener Größen ständig zu kaufen gesucht.  
Max Joh. Gerstner, Aue i. Sa., Mittelstr. 38.

## Wohnung

möglichst aus 4 Zimmern bestehend, in Beierfeld  
od. näherer Umgebung für einen Angestellten  
von mir zu mieten gesucht.  
Angebote erbeten an

Ludwig Hutzler, Metallwarenfabrik,  
Beierfeld.

Stube, Küche und  
zwei Kammern  
ab 1. Juli zu vermieten  
Huerhammerstraße 42.

Bagerposten in Tüllen,  
Kragen, Spitzen, Posamenten usw.  
gegen Kasse zu kaufen gesucht.

W. G. Schwarze, Münster i. W.  
Besatzartikel en gros.

## Kopfhhaarwässer

in großer Auswahl  
empfehlen preiswert  
Gustav Stern

Zöpfe- u. Perückenfabrik, Aue  
Wettinerstraße 48 am Wettinplatz  
Ausgezeichnete Frauenhaare  
für stets der Obige.

Empfehle für die Festtage:  
Kräuter-Bitter-Likör  
ein Liter 6,50 Mark ein Liter  
Kümmel-Likör 4,50 Mark  
Pfefferminz-Likör  
ein Liter 3,50 Mark.  
Prima Qualität, alkoholfrei.  
G. Hofmann, Wettinerstr. 48, p. l.

## Waschpulver

(markenfrei) pro Pfund 60 Pfg.  
Wettinerstraße 48, am Wettinpl.  
Wiederholte Auflagen billiger!

## Beinölmirnis

in großen und kleinen Quantitäten  
kauft zu höchsten Tagespreisen  
Oskar Freymann, Dekorations-  
maler, Annaberg, Hermannstr. 7.

Suche elektr. oder  
anderes Piano  
zu Kauf. P. Fr. Berold, Oelsnitz i. V.

## Tafelleim

kauft zu höchsten Tagespreisen  
Oskar Freymann, Dekorations-  
maler, Annaberg, Hermannstr. 7.

Hierdurch zur traurigen Nachricht, daß am  
Mittwoch mittag unsere gute Mutter, Groß- und  
Urgroßmutter

## Auguste Wilhelmine verw. Krauß

im Alter von 84 Jahren nach kurzem, aber  
schwerem Leiden sanft verschieden ist.

In tiefer Trauer  
Adolf Illig  
nebst trauernden Hinterbliebenen.

Aue, am 16. Mai 1918.

Die Beerdigung erfolgt Sonnabend 1/2 Uhr  
vom Trauerhause, Wettinerstr. 94, aus.



Zum Besten des  
FRAUENDANK 1914  
veranstalten alle Ortsgruppen  
der Amtshauptmannschaft  
Schwarzenberg eine

## Waren- Lotterie.

Es sollen nur gute geschmackvolle Kunst- und Ge-  
brauchsgegenstände sowie Handarbeiten zu Ge-  
winnen genommen werden.

Die Ortsgruppe Aue und Umgegend  
bittet hierdurch herzlichst um Spenden in Waren  
oder Geld zum Ankauf derselben bis zum 5. Juni.  
Kaufhaus Weichhold übernimmt die Annahme  
aller Gaben für die Lotterie gegen Quittung.  
Lose zu 50 Pfg. sind zu haben bei den Damen  
der verschiedenen Sammelbezirke oder bei Frau  
Amtsgerichtsrat Richter und Kaufhaus Weichhold.  
Der Vorstand der Ortsgruppe Aue u. Umgeg.

# Pfingstmaien

sind abzugeben Freitag und Sonnabend  
Nachmittag im Hofe der  
Gutsbesetzerei in Rißterlein.



Amtliche Bekanntmachungen.

Rönlgl. Standesamt Aue.

Nachdem der Standesbeamte für den zusammengelegten Standesamtsbezirk Aue, Herr Eduard Franz Martert verstorben ist, hat die Rönlgl. Kreishauptmannschaft in Zwickau auf die Dauer des Krieges vertretungsweise Herrn Koelb...

Rönlgl. Standesamt Aue.

Das Standesamt Aue ist für den Verkehr mit dem Publikum täglich nur in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags geöffnet. Aue, den 16. Mai 1918. Das Rönlgl. Standesamt.

Die Bedeutung Bessarabiens für Rumänien.

Rumänien's Krieg und nunmehriger Friedensschluß brachte dem schlecht beratenen Lande hauptsächlich durch die Abtretung der Dobrudscha an Bulgarien einen wesentlichen Schaden, und Wachsverlust. Eine Erlösung mußte daher in Rumänien die Erklärung der parlamentarischen Regierung Bessarabiens bedeuten...

Die Ansprüche Rumänien's auf Bessarabien beruhen auf ganz ähnlichen Grundlagen wie die Bulgariens auf die Dobrudscha: die Wehrkraft der an sich wie in allen Ländern am Schwarzen Meere stark nationalitäten-gemischten Bewohner des Landes sind Rumänen. An Fläche namentlich gewinnt Rumänien durch den Anschluß Bessarabiens 45 800 Quadratkilometer gegenüber der Abgabe der Dobrudscha mit 28 200 Quadratkilometer...

über den Einsehr nach Odeffa fährt. Die Häfen am Schwarzen Meer bedürfen ebenfalls noch sehr des Ausbaues, wenn sie so leistungsfähig werden sollten, daß sie die Ein- und Ausfuhr des Landes voll bewältigen können. Kifferman, an der seartig erweiterten Einsehr-Mündung, kommt als Hafen an erster Stelle in Frage. Die Rasse Odeffa's hatte seine Entwicklung bisher befristet; nun, da zwischen beiden Häfen eine Grenze und Zollschranke errichtet wird, dürfte Kifferman bald schon zu größerer Bedeutung gelangen.

Das Wirtschaftsabkommen mit Rumänien

Verlängerung des Handelsvertrages bis 1930. Anlage einer deutschen Werft in Giurgiu.

Auf Grund des Artikels 29 des Friedensvertrages ist zwischen Deutschland und Rumänien unter dem 7. d. M. ein besonderes Abkommen über die künftige Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen, des Eisenbahnverkehrs, des Post- und Telegraphenverkehrs sowie über eine Werftanlage in Giurgiu geschlossen worden. Die vortragschließenden Teile verpflichten sich, weder direkt noch indirekt an Maßnahmen teilzunehmen, die auf die Weiterführung der Feindseligkeiten auf wirtschaftlichem oder finanziellem Gebiet abzielen und innerhalb ihres Staatsgebietes solche Maßnahmen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern.

1930 an der rumänischen Rasse Kadel lau. den zu lassen. Für den Bau einer Werftanlage verpachtet die rumänische Regierung einer von Deutschen Reich zu bezeichnenden Gesellschaft ein am Winterhafen von Giurgiu gelegenes Staatsgelände wendigt auf die Dauer von 40 Jahren vom Tage der Ratifikation des Friedensvertrages ab.

Keine politische Maßnahmen.

Neue Sitzungen des V. Post-Kongresses. Unter mehr als Washington: Um weitehin Material und Arbeit zu sparen, sowie um den Beschaffung der für die Beförderung von Mannschaften und Munition nach Europa zur Verfügung steht, zu vergrößern, hat das Kriegsministerium sich zum eine Entschädigung der Regierungen von Großbritannien, Frankreich, Italien und Belgien bemüht, alle Ausfuhr-Rückstellungen, die den Verfrachtern die Abgaben erwidert wurden, die neuen Vorschriften treten am 15. Mai in Kraft. Nach diesem Datum werden keine Abgaben mehr erhoben werden, wenn nicht die amtlichen Vertreter der genannten Nationen der Ansicht sind, daß die betreffende Entschädigung wesentlich für das Kriegsprogramm ist.

Die rheinischen Winger und die Weinsteuer. Eine im Gau Bielefeld abgehaltene, von zwanzig der hauptsächlichsten weinbauberechtigten Gemeinden Rheinlands sehr gut besuchte Versammlung rheinischer Winger faßte im Anschluß an den Vortrag des Direktors des badischen Bauernvereins, Dr. Kengenheiser (Freiburg), einstimmig folgende Entschlüsse: Die Versammlung anerkennt die Notwendigkeit der Erhebung einer Weinsteuer angesichts der großen durch den Weltkrieg erwachsenen Lasten. Damit aber die Weinsteuer keine allzu schädliche Rückwirkung auf den Weinbau ausübt darf sie nicht in der im Entwurfe vorgesehenen Höhe von 20 Prozent erhoben werden.

Über 2 Millionen Tonnen Sedimente aus Rumänien. Ende April wurde in der Ausfuhr von Rumänien und Puttermitteln aus dem besetzten Teil Rumänien die zweite Million Tonnen überschritten. Dieses Ergebnis ist um so bemerkenswerter, als es angesichts der allgemeinen Transportnot erreicht wurde.

Wilson und die Litauer. Wie die „Times“ aus Washington erfahren, erklärte Präsident Wilson in einer Ansprache an die Delegation des litauischen Nationalrates, der 100 000 Litauer in den Vereinigten Staaten vertritt, daß er den Litauern in den Vereinigten Staaten für ihre treue Unterstützung dankt und mit der gegenwärtigen Lage ihrer Länder sowie ihren nationalen Wünschen sympathisiert. Die amerikanische Regierung werde dem litauischen Nationalrat jede Unterstützung gewähren, um die Opposition gegen die deutsche Herrschaft in ihrem Heimatlande zu organisieren und anzugliedern.

Die französische Gewerkschaften für den Frieden. Die „Journal du Peuple“ schreibt, haben sich an 80 Prozent der französischen Gewerkschaften für die baldige Lösung des europäischen Friedens durch freie Verständigung von Volk zu Volk ausgesprochen. Wegen die Handelstammern in Lyon und Marseille wurde wegen ihrer Beschlüsse zu dem baldigen Frieden eine Unterzeichnung durch die Regierung eingeleitet.

Ein italienisches Torpedoboot wurde von österreichischen Seestreitkräften vor dem Hafen von Pola versenkt.

Günstiger Stand der deutsch-schwedischen Verhandlungen. Von unterrichteter schwedischer Seite wird dem „Berliner Tageblatt“ bestätigt, daß die Schwierigkeiten in den deutsch-schwedischen Verhandlungen in letzter Stunde überwunden werden konnten.

Kunst und Wissenschaft.

Jan. Sibelius, Finnlands bedeutendster Komponist, hat zum Gedächtnis der in den letzten Freiheitskämpfen seines Vaterlandes gefallenen deutschen und finnländischen Helden einen Trauermarsch komponiert, der in den ersten Matineen daselbst unter seiner eigenen Leitung seine Uraufführung erlebte. Das Konzert, das zugunsten der deutschen Verwundeten stattfand, erbrachte eine Reineinnahme von 64 000 Mk. Einzelne Karten wurden mit 800 bis 1000 Mk. bezahlt.

Todesfall. Ganz unerwartet ist am Montag in Leipzig an einer Gehirnarterienanomalie der bekannte Kunst- und Musikwissenschaftler Franz A. Willmann gestorben. Willmann, der seine Tätigkeit hauptsächlich für auswärtige höhere Tagessetzungen ausübte, hat als Autor seit zwei Jahren lang den Feldzug mitgemacht und sich dabei dem Spiel zu seiner Krankheit hingegen. Willmann, der aus Berlin stammt, hat nur ein Alter von 36 Jahren erreicht.

Für das Rigaer Stadttheater, das infolge des Krieges fast in Alleen hat, hat der Kaiser 50 000 Mark gespendet. Zum Direktor dieser Bühne wurde der Radecker Schauspieler Stanislaus Fuchs gewählt.

herum, ließ sich von einem selbstbewußten Mädchen sagen was er tun müsse, und kam verdrossen und verargert heim. Er würde sich schon häuten, mit dieser Cleonores Romanus je wieder zusammenzukommen, bedachte er zuletzt. Er brauchte keinen Menschen, denn er wußte selbst, was er wollte.

Wozu war er denn eingeschrieben? — — Wolfgang machte die Dummheit plötzlich nicht mehr und zündete die Lampe an. Und dann schrieb er an Doktor Ersellus und ertundigt, sich nach Rottraut's Geben. — —

Bier Tage später, als Wolfgang von einer Vorlesung bei Professor Kruginger heimkehrte, fand er einen Brief aus Begdorf vor. Doktor Ersellus schrieb:

„Mein lieber junger Freund, wir haben gewonnen! Unsere liebe Kranke wird gesund. Ich hoffe, sie wird übermorgen zum ersten Male aufstehen können. Reden dieser frohen Nachricht kann ich Ihnen gleich eine andere ebenso frohe übermitteln. Rottraut's Volkmann hat sich entschlossen, bei mir zu bleiben. Sie wollte anfänglich nicht und hatte allerlei Einwände. Aber als ich ihr dieselben widerlegt hatte und von neuem bat, schen es plötzlich wie eine große Last von ihr abzurollen. Sie hat mich unter Tränen lächelnd dankbar an und wüßte ein Rum habe ich eine liebe Tochter, Wolfgang. Mein Haus wird hell und licht sein, und ich segne die Stunde, die mir einsamen Menschen Rottraut brachte.“

In Ihrem Elternhause scheint es zu einem Brauch gekommen zu sein. Ich vermute das wenigstens aus der Bemerkung Ihrer Frau Stiefmutter, die gestern nachmittag hier war, um Rottraut einen Krankenbesuch zu machen. Aber ich will es bei Vermutungen bewenden lassen. Ich will Ihnen nur sagen, daß Ihr Vater sehr unwillig gewesen ist, als er davon erfuhr, daß Sie fortgegangen waren, um Rottraut zurückzubringen. Und mich scheint er ganz und gar im Wagnis zu haben was mich nicht kümmert!

(Fortsetzung folgt.)

Von einsamen Menschen.

Roman von Fritz Ganger.

151 (Nachdruck verboten.)

Sie waren alle drei froh, als sie wieder im Zuge lagen und nach Berlin zurückfahren. Sie hatten ein leeres Abteil bestiegen, und jeder sah stumm in seine Ecke gedrückt, horst der Schwester gegenüber, Wolfgang auf derselben Bank, auf der Cleonore Platz genommen hatte.

Er vernahm es, sie anzusehen, und beobachtete die langsam vorübergleitende Landschaft. Sie kam ihm jetzt entsetzlich banal vor. Wie hatte er bei der Fahrt vor wenigen Stunden auch nur einen Funken Interesse dafür haben können! Auch sein Urteil über Cleonore hatte er vollständig geändert. Sie erschien ihm jetzt totet, selbstherrlich, hatte wohl das Bestreben, ihre Meinung anderen aufzudrängen, und war anscheinend davon überzeugt, immer das Rechte zu sagen. Ganz gewiß, so war sie!

Die räumliche Entfernung von ihr empfand er als eine Wohltat. Und als das Abteil auf den letzten Stationen vor Berlin sich zu füllen begann, blieb er ruhig sitzen. Drei Arbeiter schoben ihre breiten Gestalten zwischen ihn und Cleonore. Niemand hätte geahnt, daß die drei ersten Insassen zusammengehörten und von einem gemeinsamen Ausfluge heimkehrten.

Die Schatten des Oktoberabends hockten schon in der Stadt, als sie auf dem Bahnhof Friedrichstraße den Zug verließen. Sie atmeten alle drei erleichtert auf und hasteten die Treppen hinab. Im treibenden Strom des gerade um diese Stunde besonders starken Straßenverkehrs reichten sie sich die Hände zum Abschied. Sie standen fast auf derselben Stelle, wo Wolfgang und Horst vor wenigen Tagen zum ersten Male sich begegnet waren.

Wolfgang erinnerte sich dessen, als er Cleonores Hand in der seine hielt. „Ich gehöre nicht zu euch“, dachte er, „es wäre besser gewesen, wenn unsre Wege sich nie gekreuzt hätten.“

Cleonore erzwang Kehliches. Und als sie am Arm des

Bruders nach der Weidenbammer Brücke zu dahinschritt, sagte sie: „Wenn wir allein draußen gewesen wären, lämen wir froher heim. Ich bin aus deinem Findling nicht klug geworden. Er scheint selbst nicht zu wissen, was er will.“ Sie erzählte von der Unterhaltung mit Wolfgang und ließ einen spöttischen, leicht gereizten Ton hindurchklingen.

„Du bist ärgerlich auf ihn. Vors?“ fragte Horst. „Ach!“ Sie lachte. „Lieber solche Menschen ärgert man sich nicht. ... Meine gute Laune ist mir nur verdorben. Und in Zukunft wollen wir hübsch für uns bleiben. ... Hoffentlich verschont uns dieser Träumer für recht lange Zeit mit seinem Wuch!“

„Er ist ein guter Mensch“, verteidigte Horst. „Das Gegenteil behauptete ich nicht. Aber er ist die verkörperte Unentschlossenheit und Charakterschwäche.“

„Er hat allerdings etwas, davon. Aber er wird sich schon selbst finden. Daß ihm nur Zeit!“

„Reinetwegen! ... Weshalb gehen wir übrigens zu Fuß, Bester? ... Ich bin schrecklich müde, und es ist doch wahrhaftig kein Vergnügen, fortwährend mit den Ellenbogen anderer Leute Bekannschaften zu schließen.“

„Du bist stark verknurrt, liebes Kleinschen. Komm, wir riskieren noch einen Nittel!“

Er führte sie lebend über den Fahrdamm zur nächsten Omnibushaltestelle. Seine Aufgibtete steckte sie an. Nun lachte sie auch. „Ich kann mir selbst leid tun, daß ich mich über einen Studenten der Rechtswissenschaft künstlich so aufgeregt habe.“ sagte sie noch. Und als sie dann auf den nächsten Wagen warteten, plauderte sie von etwas anderem. —

Wolfgang hatte sich, obgleich er mit dem Geschwisterpaar noch ein Stück hätte zusammengehen können, absichtlich gleich am Bahnhof verabschiedet, und war in die Georgenstraße eingebogen. Er wollte allein sein. Er hielt dabei ein kleines Dämmerhändchen in der Hosentasche und sagte sich, daß er ein Tor sei. Was er da mit wildfremden Menschen — dem Walter war er ja allerdings zu Dank verpflichtet, und er sträubte sich nicht, dies einzusehen — stundenlang draußen am Wasser

1914 Gruppen schaft no ... nd Ge- u Ge- ... nd Waren ... Juni. ... nahme ... itung. ... Damen ... hhold, ... ngeg. ... en ... abend ... ein.



